

Zeit-Reise

Von Erich Schneider

Die Kunsthalle Schweinfurt befindet sich seit Mai 2009 im vormaligen Ernst-Sachs-Bad, das Anfang 1933 seiner Bestimmung übergeben worden ist. Fast gleichzeitig wurde auf der anderen Seite der Rufferstraße das St.-Josefs-Krankenhaus eröffnet. Zwischen diesen beiden Orten und seiner eigenen Vita stellt Christoph Brech in den Exponaten seiner Ausstellung *it's about time* teilweise sehr persönliche Verbindungen her. Seinen 50. Geburtstag im Jahr 2014 nimmt der Künstler zum Anlass, sich mit einer ganzen Reihe neuer Arbeiten in seiner Geburtsstadt Schweinfurt einerseits auf eine Zeit-Reise durch seine eigene Biografie und deren Stationen zu begeben und sich andererseits dem Thema Zeit ganz allgemein zu widmen.

An der Emporenbrüstung vor der nördlichen Stirnwand der Schwimmhalle prangte die leider einer früheren Renovierung zum Opfer gefallene große Uhr von 1932, auf deren Ziffernblatt der Architekt Roderich Fick stolz seine Signatur hinterlassen hatte. Diese Uhr ist untergegangen und doch lebt die Erinnerung an den Stifter, an den Architekten sowie an alle an dem Bauwerk beteiligten weiteren Menschen in diesem Gebäude fort.

In Vorbereitung seiner Ausstellung hat Christoph Brech ein Foto von dieser *Uhr* berührt und zu einer neuen Arbeit angeregt: Die Uhr mit ihren im Kreis angeordneten, schlanken römischen Ziffern kündigt die ewige Wiederkehr stets des gleichen

Zeitabschnitts von Sekunden, Minuten und Stunden; nach 12 Stunden beginnt ein neuer Zyklus. Was aber wäre, so die Idee Brechs, wenn man den die Ziffern umgebenden Ring der Minutentakte zu beiden Seiten der XII als Scheitelpunkt gewissermaßen „aufbiegen“ und daraus eine waagerechte Leiste von 60 Minuten würde, an der die Ziffern von I bis XII, aber nun nicht mehr in hierarchischer Folge hängen? Unsere zyklische Zeitvorstellung würde zu einer linearen mit Anfang und Ende umgewandelt: „Aus wiederholbarer Zeit wird so geschichtliche Zeit“ (C. B.).

Welche Vorstellung von Zeit haben wir? Denken wir sie nur in Relation zu unserer Lebenszeit oder haben wir eine darüber hinausreichende Dimension im Blick. Was macht die Zeit mit uns und was machen wir aus der Zeit, die uns wer auch immer zugemessen hat. In St. Johannis, neben dem Raum des Kunstvereins ein weiterer Ausstellungsort in der Stadt, wird zwischen den Grabsteinen längst verblichener Schweinfurter ein *Video-Porträt des Baritons Wolfgang Koch* gezeigt, das Brech ursprünglich für die Porträtgalerie der Bayerischen Staatsoper in München geschaffen hat. Während die Verstorbenen auf den Grabsteinen lediglich ein einziges Bild von sich über ihre Lebenszeit hinweg überliefern können, zeigt sich der Sänger in einer Vielzahl seiner Rollen, die ihm, im Film einander überlappend, stets ein anderes Gesicht verleihen. Jedes Gesicht steht für eine



Schwimmhalle Ernst-Sachs-Bad, 1933, Schweinfurt
(Foto: Uhlenhuth, Stadtarchiv Schweinfurt)

Swimming pool Ernst-Sachs-Bad, 1933, Schweinfurt
(photo: Uhlenhuth, Stadtarchiv Schweinfurt)

Rolle, die Koch gesungen hat, und doch ist es jedes Mal der gleiche Sänger. Aus Stillstand der Bildnisse auf den alten Grabsteinen wird im Film Bewegung und aus Bewegung in der Zeit wird Geschichte.

Einen ähnlichen Gedanken verfolgt der Film *Ritratto Romano*. Lebensecht gemalte, sehr „präsen-“ Grabporträts längst Verstorbener auf einem römischen Friedhof aus dem 19. Jahrhundert werden in langsamen Einstellungen überblendet. Sie halten auf diese stille Weise Zwiesprache miteinander. Indem Sie uns dabei anblicken, machen sie zugleich die lange Zeit seit ihrem Ableben vergessen und schlagen eine Brücke in die Gegenwart.

In dem in Schweinfurt erstmals gezeigten Film *time & tide* nimmt Christoph Brech indirekt Bezug auf die Vergangenheit der Kunsthalle als Hallenbad: In ruhigem Gleichmaß brandet darin die Irische See an den Strand von Wales. Von einem erhöhten Standpunkt auf den Klippen aufgenommen, verfolgt der Betrachter die scheinbar seit Urzeiten ständige Wiederholung des Gleichen von Sonnenaufgang bis in das Dunkel der Nacht. Wieder und wieder rollen die Wellen des Meeres aus der Tiefe des Ozeans mit einer von der Physik diktierten Regelmäßigkeit heran, um am Strand zu „sterben“. Bei aller scheinbaren Wiederholung des stets gleichen Vorgangs sind es aber immer neue

Wellen, die ihr Bild im Jahreslauf durch Stürme und andere Naturphänomene verändern.

Die Begriffe „Weg“ oder „Reise“ sind weitere Metaphern, mit denen wir seit alters den Verlauf unseres Lebens umschreiben. Für seine ganz persönliche Zeit-Reise hat Christoph Brech das Bild seines alten VW-Käfer von 1970 gewählt, den er in einer eigens für Schweinfurt erarbeiteten Installation auf besondere Weise in Szene gesetzt hat: Die Nummernschilder verweisen vorne mit „SW-CB 1964“ auf Ort und Jahr seiner Geburt sowie auf der Rückseite mit „M-CB 2014“ auf Brechs 50. Geburtstag im Jahr 2014 und München als derzeitigem Lebensmittelpunkt. Ein Bildschirm in der Art eines mobilen Navigationsgerätes zeigt die Schilder jener Orte an, die man auf der Landstraße von Schweinfurt nach München passiert. Im Autoradio aber ertönt als Loop eine Sendung des Bayerischen Rundfunks aus dem Studio Franken von 1970, dem „Geburtsjahr“ des Käfers.

Christoph Brech ließ es sich nicht nehmen, bald nach Bekanntgabe seines Sieges der Triennale II nach Schweinfurt zu reisen und nutzte den Besuch in seiner Geburtsstadt zu einer „sentimental journey“. Er mag im Vorfeld manche Erwartungen gehegt haben, war aber dann doch überrascht, dass der steinerne Türpfosten am Wohnhaus seines längst verstorbenen Großvaters noch immer dessen Name anzeigte: „Saxa loquuntur“.